©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

FRANZ ANTON PILGRAM UND DER BAU DES ELISABETHINENKLOSTERS IN LINZ

Von Thomas Korth

(Mit 6 Abbildungen auf Tafel XXVII–XXXII)

Die Gründungsgeschichte des Klosters und Spitals der Elisabethinen in Linz ist durch zahlreiche Schriftstücke im Archiv des Konvents und im Oberösterreichischen Landesarchiv gut dokumentiert. Eine unmittelbar auf den Quellen fußende Darstellung veröffentlichte 1846 Josef Gaisberger anläßlich der ersten Säkularfeier [1]. Gaisbergers wichtigste Quelle ist eine noch erhaltene Chronik [2], deren erster Teil auf eine bis 1762 geführte Handschrift der ersten Oberin Maria Katharina Josepha Pelzhuber von Rosenfeld zurückgeht [3]. Nach dieser Hauschronik [4] sowie den Akten und Urkunden darf die Baugeschichte kurz rekapituliert werden [5].

Am 21. Juni 1744 teilte Ernestine von Sternegg, Tochter und Erbin eines begüterten Wiener Hofapothekers, die seit 1740 ohne Gelübde im Wiener Elisabethinenkloster lebte, ihrer Oberin Aloisia von Blöumen mit, daß sie sich entschlossen habe, von ihrem Vermögen ein Kloster des gleichen Ordens in Linz [6] zu stiften. Zehn Monate später, am 26. April 1745, erfolgte die landesfürstliche Genehmigung für den Bau der Anstalt [7]. Eine der Be-

1 J. Gaisberger, Geschichte des Klosters der Elisabethinerinnen zu Linz, Linz 1846; weitere Literatur über die Elisabethinen zusammengestellt bei H. Krecz i, Linz, Stadt an der Donau, Linz 1951, S. 53 f.; vgl. ferner I. Hackl, Linzer Frauenklöster der Barockzeit, Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Linz, Diss. phil. Graz 1959, S. 107–117, 205–214.

2 In Regestenform veröffentlicht von R. Ardelt, Karmelitenarchive in Wien und Linz und Hauschronik des Linzer Elisabethinenklosters, in: Linzer Regesten E 1 i, Linz 1966, S. 176–205.

3 Vgl. Gaisberger, a. a. O., Vorwort. Der Titel der älteren Chronik, die dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht zugänglich war, lautet: „Nothwendige Anmerkungen unserer h: Fundation und Hieherkunft, auch Aufrichtung dieses gegenwärtigen Gotteshauses und Klosters hier in Linz in Oberösterreich ob der Enns."

4 Im folgenden nach der maschinenschriftlichen Fassung „Chronik von der Gründung bis zum Jahr 1917, 1. Buch" im Klosterarchiv der Elisabethinen zu Linz zitiert.

5 Die Darstellung ist teils ausführlicher, teils geraffter als bei Gaisberger, a. a. O.

6 Ernestine traf die Entscheidung auf Grund eines Loses, denn auch Brünn und Olmütz waren von ihr als mögliche Orte in die engere Wahl gezogen.

7 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Landeshauptmannschaft Nr. 81, Elisabethinerinnen zu Linz, 1745 April 26.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

dingungen war aber, „daß berührtes Closter ausser der Statt entweders mittels erkauffung ein- oder anderen freyhauß in denen daselbstigen Vorstätten, damit gemainer Statt weder an denen anlagen, noch an dem Quartier etwas entgehe, oder von freyen waasen auf, so ihnen umb ein Leydentliches quantum anzuweisen wäre", erbaut würde. Wenig später wurde „zu aussehung und Erkauffung Eines solchen Grunds Einer Hochlöb: N:Öe: Landschafft Paumeister herr franz Antoni Pilgram Eigens anhero (= nach Linz) abgeordert" [8]. Ähnlich heißt es in der Hauschronik: „zu welchen Zihl und End von unserer Freule Stifterin H. Antoni Pilgram Landschaftsbau Meister in Wien, und H. Mathias Anemon bürgerlicher Holzsetzer, auf ihre Unkösten, so sich auf 200 fl beloffen, nacher Linz geschicket worden, ein Hauß oder Blatz zu erkauffen" [9]. Nach längerem Suchen erwarb Pilgram im Namen der Wiener Oberin ein Gartengrundstück an der Bethlehemstraße von dem Linzer Ratsherrn und Pelzhändler Johann Jakob Issinger. Der am 11. Mai 1745 geschlossene Vertrag lautet [10]:

Kaufs Nottl. Welchergestalten an heunt zu Ende geseztem dato zwischen (titl) Herrn franz Antoni Pilgramb einer hochlöb: N:Öen: Landschafft Paumaister, und der Hoch Würdigen in Gott Andächtigen frauen Oberin Mariae Aloysia V: Bloumen und dero Löb:em Convents des H: Elisabethiner ordens zu Wienn in Sachen gevollmächtigtem Deputirten alß Kauffern an ainem, dan dem (titl) H: Johann Jacob Jssinger des Jnnern Raths und mit Kirschner Waar Ansehetlichen Burger: Handelsmann alhier zu Linz, alß Verkauffern, andern theils hernach folgenen gartten Kauff auf ein Bestendiges unwiderrufflich abgeredet und geschlossen worden seyn, alß:
Erstlichen habe ich Johann Jacob Jssinger dem obbenanten Herrn gwaldthrager der hoch: und W:W:E:E: Elisabethinerinen zu Wienn herrn franz Antoni Pilgramb auf dessen Vorgewisene original: Volmacht und in sachen Ergangene Königlichen allergdigste Resolution und erlaubnuß Act Wienn den 26:Aprilis dises Lauffenden 745: Jahrs zu Erbau- und Stabilirung Eines dem Publico und andurch denen armen Krankhen dienst Magden und übrigen derley Weibs Persohnen allerdings Hilffreichen Elisabethiner Closters und Krankhenhauses meinen in der sogenannten Bethlehemb gassen zwischen dem schinagl: Hauß und Gartten, und denen zur rechten Hand an dem Vorbeygehenden farth Weeg gelegenen Burger: Spittall äckhern befindlichen- und mit Maur und Plankhen Umbfangenen Eigenthumblichen und der König: und Landtsfürst: Statt Linz mit aller grund Obrigkeit: jurisdiction Und Jährlicher Versteürung pr: fünff zehen Gulden Unterwürffigen Burgerlichen Gartten mit aller Zuegehör des darinen Erbauten Kleinen Gartner Heussls und Hölzernen lust Haußes, wie ich dises alles Bishero besessen genossen und Jnnen Gehabt, auß sonderbahren gefahlen, und Neigung zu disen Hey: Orden Biß auf Magistratlichen Consens und ratification aufrecht und Redlich zu kauffen gegeben also und dergestalten: das hingegen
Andertens Jch gevollmächtigter Kauffer im Namen meiner Hoch Würdigen frauen Principalin und dero Löb: Convents der Elisabethinerinen zu Wienn Jhme herrn Verkauffer und dessen Erben für ob Erwehnneten seinen Eigenthumblichen Gartten und darbey Erwehnnete Zuegehörde auch darinnen Befindliche hohe und Nidrige

8 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Landeshauptmannschaft Nr. 81, Elisabethinerinnen zu Linz, 1745 Mai 21.
9 Hauschronik (Maschinenschrift) S. 8.
10 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Landeshauptmannschaft Nr. 81, Elisabethinerinnen zu Linz, 1745 Mai 11.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

frucht- und andere Baum und Gartten Gewächs, wie selbige imer Namen Haben, und sich zu dato nebst allem Gartten Zeug Verhanden Befinden, Eine Sumam Gelds Benantlichen drey Tausend-fünff Hundert Gulden Rhein: sage 3500 fl: in Gueter Gangbahrer und Unverrueffener Münz in dem Negst-Könfftigen Pfingst Markht zu Wienn paar und richtig zubezahlen Stipuliret, zuegesagt und versprochen habe, Worbey Jedoch für die frau Jssingerin der sogenannte leytkauff oder schlisslgeld bey würckhlicher abtrett- und Einantworthung des Garttens Und aller zuegehorde auf 12 Species Cremmüzer dugaten bedungen worden ist, Kauffenden Seiths aber nicht Zweiffelnd: daß

Drittens Herr Jssinger alß Verkauffer sich bey Einem Löb: Wohlweisen Magistrat alhier, auf das die von ihme bishero gerichte jährliche Steür bey disem Kauff und Verkauff Ungestaigert Verbleiben möge und solle, desto Cräfftiger und Ersprüesslicher interponieren werde, Jemehr nicht allein des herrn Verkauffers umb Einen Löb: Wohlweisen Magistrat Erworbene Villjährige Verdienst, sondern auch das auf solchen Gartten-Grund Stuckh Einzig und allein zum nuzen und Notthülff des Linzer: Publici und durch schwäre Krankhheiten Betragenten armen Nechsten ohne Geringster Beschwerde der Stadt auß Eigenen guethättigen Stüfftungs Mittlen mit grossen Unkosten auf freyen Waasen Errichtendes Elisabethiner Closter der König: aller Mildesten Jntention gemeß solche Beydentliche alte Steür-Einlag alß Erste Erbauer und fundatrices Verhoffentlich gahr wohl verdienen, sich auch nach ratificirten gegenwärthigen gartten kauff mit Einem Löb: Wohlweisen Magistrat umb die Ewige redimir- und befreyung der bisherigen Jssinger: Steür Einlag und was diser von recht- und billichkeits wegen anhängig ist, deme Negstens Besonders Verglichen und abgefünden werden wird; damit aber

Vierttens diser gegenwärthige von beeden respective proprio Et Mandatario nomine contrahirenten theillen Errichtete Kauffs-Contract desto gewisser und unwiderruefflichen gehalten und erfüllet werde, So ist zu dessen Vesthaltung Eine dargab pr: ain Hundert Species CremMüzer dugaten, welche Konfftig von der Haubt Suma des Kauffschillings abzuziehen seind, mit Mund- und Hand Verglichen, und Einander zuegesaget worden; Zu dessen gethreuer Urkundt und Becräfftigung dan dise Verbündliche Kauffs Nottl biß auf Magistratische Ratification unter unserer beederseiths Eigenhändigen Namens Unterschrifften und gewöhnlichen Peteschaffts- ferttigungen in triplo außgeferttiget, und Einen Jeglichen herrn Contrahenten Ein Original-Exemplar zu Handen gestöllet, das dritte aber dem Kauffs-Ratifications-Gesuech beyzulegen veranlasset worden. So geschehen zu Linz den Eilfften Monathstag May des ain Tausend:Siben hundert fünff und vierzigsten Jahrs.

(Siegel)
franz Antoni Pilgram
Mandatario nomine

(Siegel)
Johann Jacob Jssinger

Am 20. Mai 1745 genehmigte die Landesfürstin Maria Theresia den Bau des Klosters auf dem gekauften Grundstück [11]. Auch der Magistrat ratifizierte den Kaufvertrag, doch entsprach er nicht der Bitte, die alte Grundsteuer von 15 fl beizubehalten; vielmehr verlangte er eine jährliche Abgabe von 80 fl oder eine einmalige Ablösungssumme von 2000 fl. Der Rechtshandel, der sich daraufhin entspann, wurde erst 1747 von Kaiserin Maria Theresia dahingehend entschieden, daß die Klosterfrauen 800 fl für eine immerwährende Steuerbefreiung zu leisten hätten. Ungeachtet der Streitig-

11 Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Landeshauptmannschaft Nr. 81, Elisabethinerinnen zu Linz, 1745 Mai 20.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

keiten mit dem Magistrat begannen die Bauarbeiten noch 1745, nachdem Ernestine von Sternegg am 15. Juli 20 000 fl zur Erbauung des Klosters bereitgestellt hatte [12]. Die Hauschronik verlautet über den Baubeginn: „den 1ten September 1745 wurde der Anfang zum Bau unseres Klosters gemacht, die Grundfest gegraben und der erste Grundstein vom Pater Socher, damaligen Supprior der Jesuiten, geweiht und gelegt" [13]. Die feierliche Grundsteinlegung fand allerdings erst am 25. April 1746 durch den Landeshauptmann Ferdinand Bonaventura Graf Weissenwolf statt. Baumeister war der Linzer Maurermeister und Maler Johann Matthias Krinner [14]. Dieser errichtete zunächst den nördlichen Trakt des Klosters und die nördliche Hälfte des Westflügels. Am 21. Februar 1749 erscheint der soweit gediehene Bau auf zwei Situationsplänen des Grundstücks, die der Ingenieur Josef Anton Pernlahner aufgenommen hatte (Abb. 1) [15], bis schließlich „am 22ten April 1749 der feyerliche Klostereinzug vor sich gieng, wobey Abt Alexander Fixlmüller von Kremsmünster als Protektor des Klosters im Namen des Kardinals von Paßau alle Funktionen verrichtete" [16]. Mit dem zweiten Bauabschnitt, der den Ost- und Südflügel umfaßte, wurde 1754 begonnen; am 1. März erfolgte die Grundsteinlegung [17]. Im nächsten Jahr verfertigte der Baumeister Krinner ein Aquarell, auf dem das Kloster in seiner geplanten zukünftigen Gestalt aus der Vogelperspektive zu sehen ist (Abb. 4) [18]. Am 1. Mai 1757 konnten die Schwestern die neuen Trakte be-

12 Linzer Regesten B II H 1 Nr. 29.
13 Hauschronik (Maschinenschrift) S. 11.
14 Krinner wird in der Hauschronik (Maschinenschrift) S. 12 ausdrücklich als Baumeister genannt. Vgl. auch die Linzer Sint-Chronik, 1. Teil, fol. 57 nach Linzer Regesten E 6, S. 86: „durch den hiesigen Bau- und Maurermeister Matthias Krinner geführten Klostergebäu bei Maria der Engeln genannt."
15 Stadtmuseum Linz, Karten und Pläne, Mappe IV, 7, Nr. 2 a: Situationsplan des Grundstücks der Elisabethinen in Linz mit Dachaufsicht der Gebäude; schwarze Tusche, koloriert; Papier, bei Restaurierung auf Leinwand aufgezogen; hoch 0,584 m, breit 0,42 m; am unteren Rand Maßstab; mit einer Legende reich beschriftet, signiert und datiert: „Año 1749 den 21ten Febru: Geometrice abgemessen und Verfasset worden durch Joseph Antoni Pernlahners Ingernieur." Plan Nr. 2 b: Situationsplan des Grundstücks der Elisabethinen in Linz mit Umrissen der Gebäude; Alternative zu Plan Nr. 2 a; schwarze Feder, koloriert; Papier bei Restaurierung auf Leinwand aufgezogen; hoch 0,580 m, breit 0,415 m; am unteren Rand Maßstab; mit einer Legende reich beschriftet. Zweck der Pläne war es, die beiden Möglichkeiten für die Grundstückseinfahrt von der heutigen Elisabethstraße vorzuführen: einmal mit Belassung eines alten Wassergrabens und Schaffung einer Brücke, einmal mit Verlegung des Wassergrabens und Planierung des alten Grabens. Vgl. zu den Plänen auch J. Schmidt, Linzer Kunstchronik, 1. Teil, Linz 1951, S. 77.
16 Hauschronik (Maschinenschrift) S. 12.
17 Gaisberger, a. a. O., S. 26.
18 Idealprospekt des Elisabethinenklosters aus der Vogelperspektive mit Teilansicht von Linz; Feder, aquarelliert; Pergament, hoch 0,300 m, breit 0,415 m; bez.: „Prospect Des neu Erbauten Closters Deren W.W.E.E. Frauen Sant: Elisabetha in Linz, wie solches von Mittag Gegen Mitternacht anzusechen. J. M. Krinner fecit: 1755." Die Ansicht befindet sich im Besitz der Elisabethinen in Linz und wurde schon mehrfach publiziert.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ziehen [19]. Der dritte und letzte Bauabschnitt, die Errichtung der Kirche, die den südlichen Teil des Westflügels einnimmt, begann 1762 und stand unter der Leitung des Wiener Baumeisters Paul Ulrich Trientl. Die feierliche Grundsteinlegung wurde erheblich später, am 5. Juni 1764 begangen. Vier Jahre danach, am 25. Oktober 1768, fand die Weihe der fertiggestellten Kirche statt. Soviel zur Baugeschichte.

Über die Planungsgeschichte ist weniger bekannt. Die Aussage der Hauschronik, daß „der hiesige Baumeister J. Math. Krinner, dessen Riß noch heut zu Tage im Pfortenzimmer zu sehen" sei, den Bau geführt habe, deutet jedenfalls nicht auf eine planerische Tätigkeit des Linzers, denn mit dem „Riß" ist sicherlich nichts anderes als das bereits erwähnte Aquarell mit dem Idealprospekt des Klosters gemeint (Abb. 4). Auf diesem Blatt ist die Signatur „J. M. Krinner fecit: 1755" jedoch kaum auf den Architekten, vielmehr auf den nicht ganz unbegabten Zeichner und Maler Krinner zu beziehen. Dennoch galt auf Grund dieses signierten Aquarells Krinner auch als Planer des Bauwerks [20]. Stilkritische Untersuchungen, die das bestätigen oder widerlegen könnten, ließen und lassen sich nicht anstellen, da Vergleichsbeispiele, aus denen ein Begriff vom persönlichen Stil des Linzer Baumeisters gewonnen werden könnte, fehlen [21]. Justus Schmidt hat es denn auch in der Österreichischen Kunsttopographie 1964 [22] vermieden, Krinner als planenden Architekten zu bezeichnen, doch wies er durch die Veröffentlichung des Aquarells [23] und die Erwähnung des Grundstückskaufs durch Franz Anton Pilgram [24] der künftigen Forschung den Weg. 1971 war es dann soweit, daß Pal Voit, der sich vor allem mit dem Werk Pilgrams in Ungarn beschäftigt hatte, das Klosterprojekt auf dem Aquarell mit Hinweis auf Schmidt kurzerhand dem niederösterreichischen Baumeister zuwies [25] — freilich auf Grund eines Mißverständnisses und somit eher zufällig. Ob Voit aber insofern recht hat, daß die Krinnersche Ansicht eine

19 Gaisberger, a. a. O., S. 26.
20 Gaisberger, a. a. O., S. 26; M. Taub, Johann Matthias Krinner, Ein Baumeister des barocken Linz, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1935, Linz 1936, S. 89–103; Schmidt, a. a. O., S. 77.
21 Krinners architektonisches Werk ist ebenso wie das malerische kaum faßbar; vgl. Schmidt, a. a. O., S. 76 f.
22 J. Schmidt, Die Linzer Kirchen (= Österreichische Kunsttopographie Bd. 36) Wien 1964, S. 114.
23 A. a. O. (Anm. 22), Abb. 92 auf S. 115, Text auf S. 135.
24 A. a. O. (Anm. 22), S. 114.
25 P. Voit, Unbekannte Entwürfe Franz Anton Pilgrams, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. XXIV, Wien–Köln–Graz 1971, S. 123–131, S. 126: „Von Pilgrams Zeichnung aus der Vogelschau, die er für die Spitalskirche in Linz verfertigt hatte, die aber nicht ausgeführt wurde, bietet uns der Kupferstich J. M. Krinners aus dem Jahre 1755 ein Bild." Die Fußnote am Ende dieses Satzes zitiert Schmidt, a. a. O. (Anm. 22), S. 114 f., obgleich Schmidt weder von einer Zeichnung Pilgrams noch von einem Kupferstich Krinners spricht!

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Planung Pilgrams wiedergibt, wäre zu prüfen. Zunächst legen eine solche Vermutung die äußeren Umstände nahe: Ein Baumeister, der 1739—1742 das Elisabethinenkloster in Preßburg errichtet hatte, der 1743/44 an der Kirche der Elisabethinen in Wien tätig war, wird 1745 von eben denselben Elisabethinen nach Linz geschickt und sucht und kauft dort den Baugrund für ein Tochterkloster. Sollte man wirklich annehmen, Pilgram, der erfahrene Baumeister des Ordens, wäre nicht auch mit der Planung für die Linzer Niederlassung beschäftigt worden?

Ehe ein stilkritischer Vergleich der Architektur auf Krinners Aquarell mit Werken Pilgrams versucht wird, darf ein bisher unbekanntes Projekt für den Linzer Konvent vorgestellt werden. Das Stift St. Florian besitzt in seiner graphischen Sammlung Aufriß und Querschnitt eines Klosters, dessen Trakte symmetrisch um zwei Höfe zur Rechten und Linken einer Kirche angeordnet sind (Abb. 2, 3) [26]. Obgleich die beiden Pläne keine Aufschrift tragen, durch die klar würde, für welches Bauvorhaben sie gezeichnet wurden, fällt eine Identifizierung dennoch nicht schwer. Schon der Figurenschmuck der Kirchenfassade ist aufschlußreich (Abb. 2). Auf dem Giebel des Hauptgesimses erscheint Maria zwischen zwei Engeln — das Patrozinium der Linzer Elisabethinenkirche heißt „Maria zu den Engeln" [27]. Ferner stehen auf den Voluten die männlichen Hauptheiligen des Elisabethinenordens, links der hl. Franziskus, rechts der hl. Josef. Im übrigen zeigt die Windrose auf dem Fassadenaufriß eine Nordrichtung der Kirche [28] wie sie auch der ausgeführte Bau an der Bethlehemstraße besitzt. Ein Vergleich des Fassadenaufrisses (Abb. 2) mit dem Aquarell Krinners (Abb. 4) ergibt zudem eine weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der Kirchenfassade, so daß letzte Zweifel an der Bestimmung der Pläne für das Elisabethinenkloster in Linz beseitigt sind.

Das Projekt ist nach einem in der Kloster- und Spitalarchitektur des Barocks geläufigen Schema organisiert: Die Mittelachse wird von der Kirche gebildet, zu deren Seiten sich um zwei Höfe jeweils die dreiflügeligen Wohntrakte in strenger Symmetrie legen. Für ein Klosterspital mochte sich

26 Stift St. Florian, Graphische Sammlung, Reihe B Blatt Nr. 23: Aufriß einer Kirchenfassade mit symmetrisch flankierenden Klostertrakten; schwarze Feder, aquarelliert; Papier, bei Restaurierung mit Papier doubliert und auf Holzrahmen aufgezogen; hoch 0,454 m, breit 0,617 m; am oberen Rand bez.: „Haupt Faccada gegen der Strassen"; am unteren Rand Maßstab, beziffert und bez.: „Scala von 10. Wiener Claffttern"; rechts unten Windrose, bez.: „S OR M OC." Blatt Nr. 24: Querschnitt durch eine Kirche und zwei flankierende Klostertrakte mit Aufriß der Hoffronten von zwei rückwärtigen Flügeln; schwarze Feder, aquarelliert; Papier, bei Restaurierung mit Papier doubliert und auf Holzrahmen aufgezogen; hoch 0,409 m, breit 0,565 m; über der Zeichnung bez.: „Profil über Zwerch genomben"; am unteren Rand Maßstab, beziffert und bez.: „Scala von .10. Wienner Klaffern."

27 Vgl. das Zitat in Anm. 14.

28 Der Pfeil steht auf „S" = Septentrio.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

diese Disposition besonders eignen, da auf diese Weise die Bereiche der Krankenpflege und des Klosterlebens klar getrennt werden konnten. Die Kirche stößt mit ihrem Chor über die rückwärtige Fluchtlinie des Komplexes vor — die beiden durchlichteten Ochsenaugen auf dem Querschnitt (Abb. 3) beweisen es — und scheidet damit beide Bereiche vollkommen voneinander. Im östlichen Hof ist der Nordflügel durch einen zweigeschossigen Anbau verbreitert — die einzige Unregelmäßigkeit in der Gesamtanlage. Der Querschnitt durch die zur Kirche parallelen Trakte verrät etwas von der inneren „Austeilung". Über den Kellerräumen ruht ein Souterrain, gefolgt von einem Hochparterre und zwei Obergeschossen. Die obertägigen Stockwerke nehmen in ihrer Deckenhöhe nach oben langsam ab. Hochparterre und erstes Obergeschoß haben Stichkappenspiegelgewölbe und — ein typisches Kennzeichen der Baukunst der 40er Jahre des 18. Jahrhunderts — Kalotten über den Fenstern im Gang. Das sehr niedrig angelegte zweite Obergeschoß besitzt einfache Spiegeldecken. Der beträchtlichen Raumhöhe des Hochparterres entsprechend dürften die großen Repräsentations- und Gemeinschaftsräume in diesem Geschoß zu suchen sein. Für die Zimmer der Matres stand sicher das erste Obergeschoß einer Klosterhälfte zur Verfügung, indes die kleinen und niedrigen Kammern, die sich im Osttrakt zu beiden Seiten eines Mittelgangs legen, wohl den Laienschwestern und Bediensteten (wenn nicht den Kranken) zugedacht waren.

Die der Bethlehemstraße zugewandte Hauptfront des Klosters ist beherrscht von der die Baumasse sammelnden Einturmfassade der Kirche (Abb. 2). Der untere Teil der Fassade, bestehend aus einem Sockelgeschoß und zwei durch Kolossalpilaster zusammengefaßten Obergeschossen, besitzt die gleiche Höhe wie die flankierenden Klostertrakte; seine drei Achsen sind je für sich konkav gekrümmt und erzeugen so eine lebhafte Bewegung der Wand. Auf einem, dem unteren Fassadenteil aufgesetzten Zwischenstück, das in herkömmlicher Weise mit Voluten von der Dreiachsigkeit zur Einachsigkeit überleitet, steht der eingeschossige Turm. Er ist mit seitlichen Frontalpilastern und schräggestellten Eckpilastern instrumentiert und trägt eine reich geformte Dachhaube. Die beiden Klosterflügel sind jeweils fünf Achsen lang, wobei an den Enden die zwei letzten Achsen als Eckrisalite mit einfassenden genuteten Lisenen hervorgehoben werden. Das Erdgeschoß ist durchgehend genutet und besitzt je in der Mittelachse der Rücklagen eine Eingangstür. Die Fenster der beiden Obergeschosse haben aufwendige Umrahmungen mit dekorativ gebildeten Brüstungsfeldern und Fensterbedachungen, die zu festen, vom Gurtgesims über dem Erdgeschoß bis zum Traufgesims reichenden Bahnen zusammengeschlossen sind und gleichsam die Funktion einer Kolossalordnung übernehmen. Erwähnung verdient auch die Gartenmauer, die das Erdgeschoß der Trakte von beiden Seiten her über drei Achsen hin verdeckt und erst ab den Eingängen den Blick

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

auf die Fronten ganz freigibt. Sie hat die Aufgabe, die ziemlich große Grundstücksfläche vor dem zurückgesetzten und zudem nicht parallel zur Straße liegenden Baukomplex einzugrenzen (vgl. Abb. 1).

Die Detailliertheit der besprochenen Pläne, die eine klare Grundrißvorstellung für alle Geschosse voraussetzt, zeigt, daß es sich hier um ein ernsthaft erwogenes und vollkommen ausgearbeitetes Projekt handelt. Die Datierung fällt von selbst in die Zeit zwischen dem Grundstückskauf vom 11. Mai 1745 und dem Beginn des nach anderen Plänen errichteten Baus am 1. September desselben Jahres. Originale Baurisse allerdings sind die Florianer Blätter nicht, vielmehr Kopien mit dem Anspruch von Paradeplänen. Vielleicht weist die Florianer Provenienz auf den Geometer Carl Anselm Heiß als Zeichner, der bis 1745 in St. Florian wirkte und dann die Stelle des oberösterreichischen Landschaftsingenieurs antrat[29]. Eventuell käme auch der begabte Planzeichner und Florianer Maurermeister Michael Steinhuber in Frage.

Das zweite Projekt, nach dem der Bau tatsächlich begonnen wurde und das die Krinnersche Ansicht in seiner Idealgestalt widerspiegelt (Abb. 4), unterscheidet sich vom ersten sowohl in der Grunddisposition der Gesamtanlage als auch in der architektonischen Formulierung im einzelnen. Durchgesetzt hat sich nun die einfache Vierflügelanlage, in der die Kirche einen Traktabschnitt bildet und somit an die Seite rückt. Die Klosterbauten sind, bis auf einen mit Kolossalpilastern, reichen Fensterumrahmungen und bekrönendem Dreiecksgiebel geschmückten Mittelrisalit an der Straßenfront, gänzlich nüchtern behandelt. In den Grundformen unverändert erhalten hat sich dagegen die Einturmfassade der Kirche. Sieht man von ihrer ins Breite veränderten Proportion und von den Vereinfachungen im Detail ab, was wohl nur als Folge der Umsetzung in die maßstäblich kleinere und zudem perspektivisch angelegten Ansicht zu werten ist, fallen als ausgesprochene Abweichungen nur der neue Turmhelm, das Einschwingen des Mittelstücks zwischen dem unteren Fassadenteil und dem Turm sowie Abänderungen an den Öffnungen der Mittelachse einschließlich ihrer Umrahmungen auf.

Das von Krinner wiedergegebene Projekt hatte vor allem zwei praktische Vorteile, die für seine Verwirklichung sprachen: Zunächst entfiel die strikte und darum hinderliche Trennung der beiden Klosterhälften durch die Kirche, wie sie der erste Plan vorsah, und zum anderen entstand statt der zwei kaum zu nutzenden Lichthöfe ein größerer Klosterhof. Entscheidend für die Ablehnung des ersten Vorhabens dürfte aber die Tatsache gewesen sein, daß es, seiner ganzheitlichen Gestaltung entsprechend, im ganzen, in jedem

29 Vgl. zu Heiß G. Grüll, Die Florianer Pläne 1740–1783, in: Sankt Florian, Erbe und Vermächtnis, Festschrift zur 900-Jahr-Feier (= Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 10) Wien–Köln–Graz 1971, S. 265.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

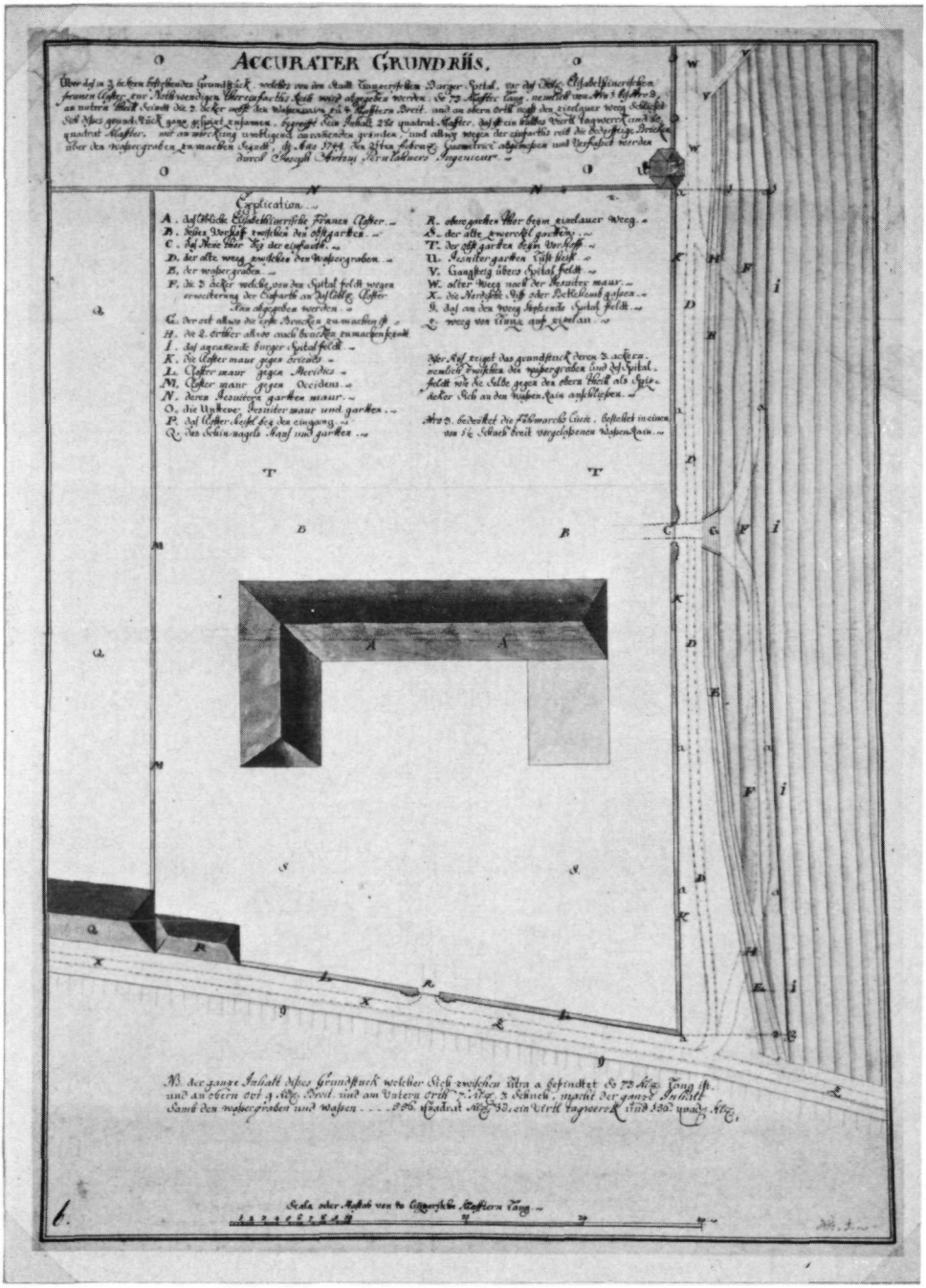

Abb. 1: Josef Anton Pernlahner, Situationsplan des Elisabethinenklosters in Linz, 1749.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

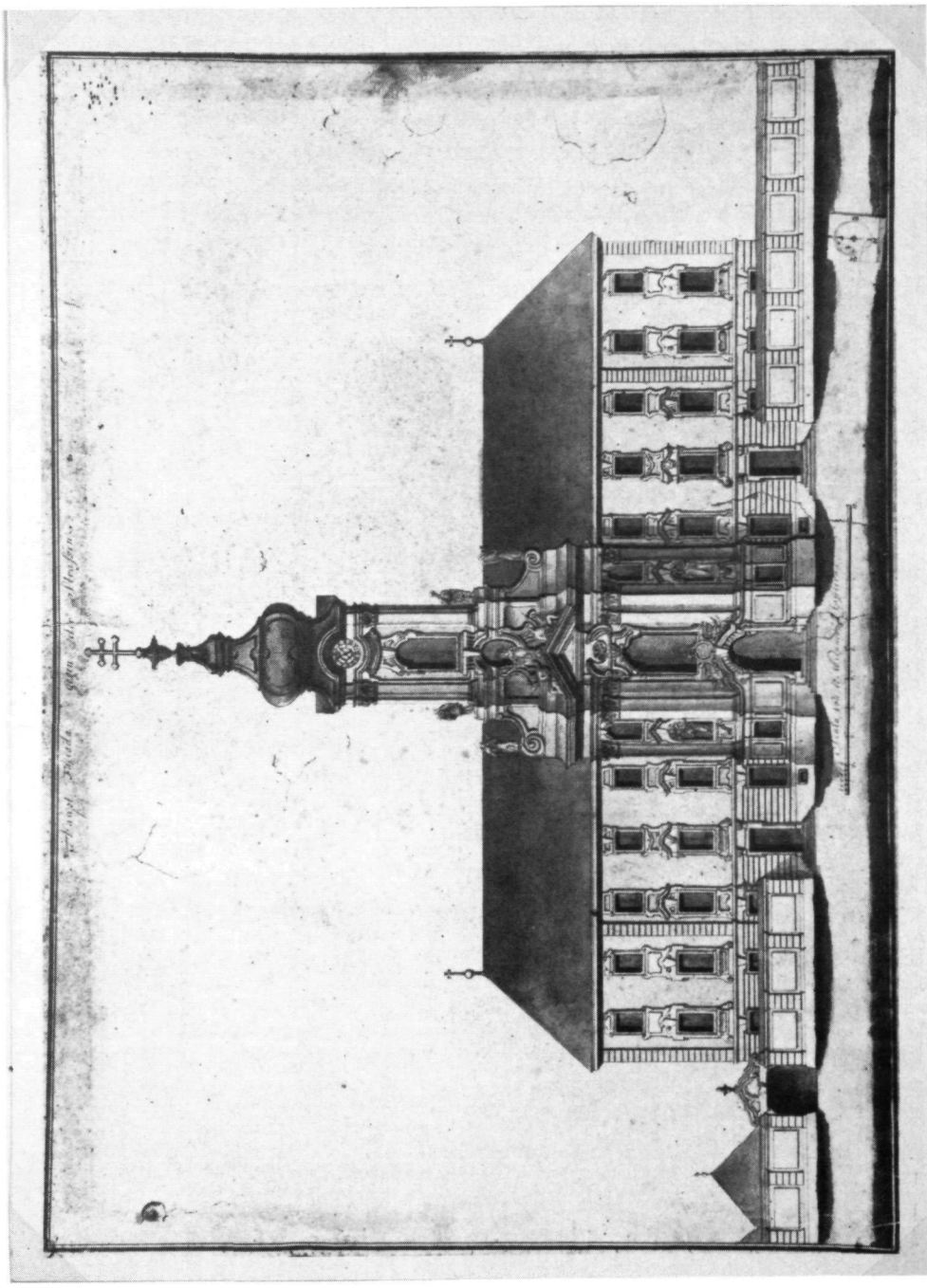

Abb. 2: Carl Anselm Heiß (?), Fassadenaufriß nach einem Projekt Franz Anton Pilgrams für das Elisabethinenkloster in Linz, 1745.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

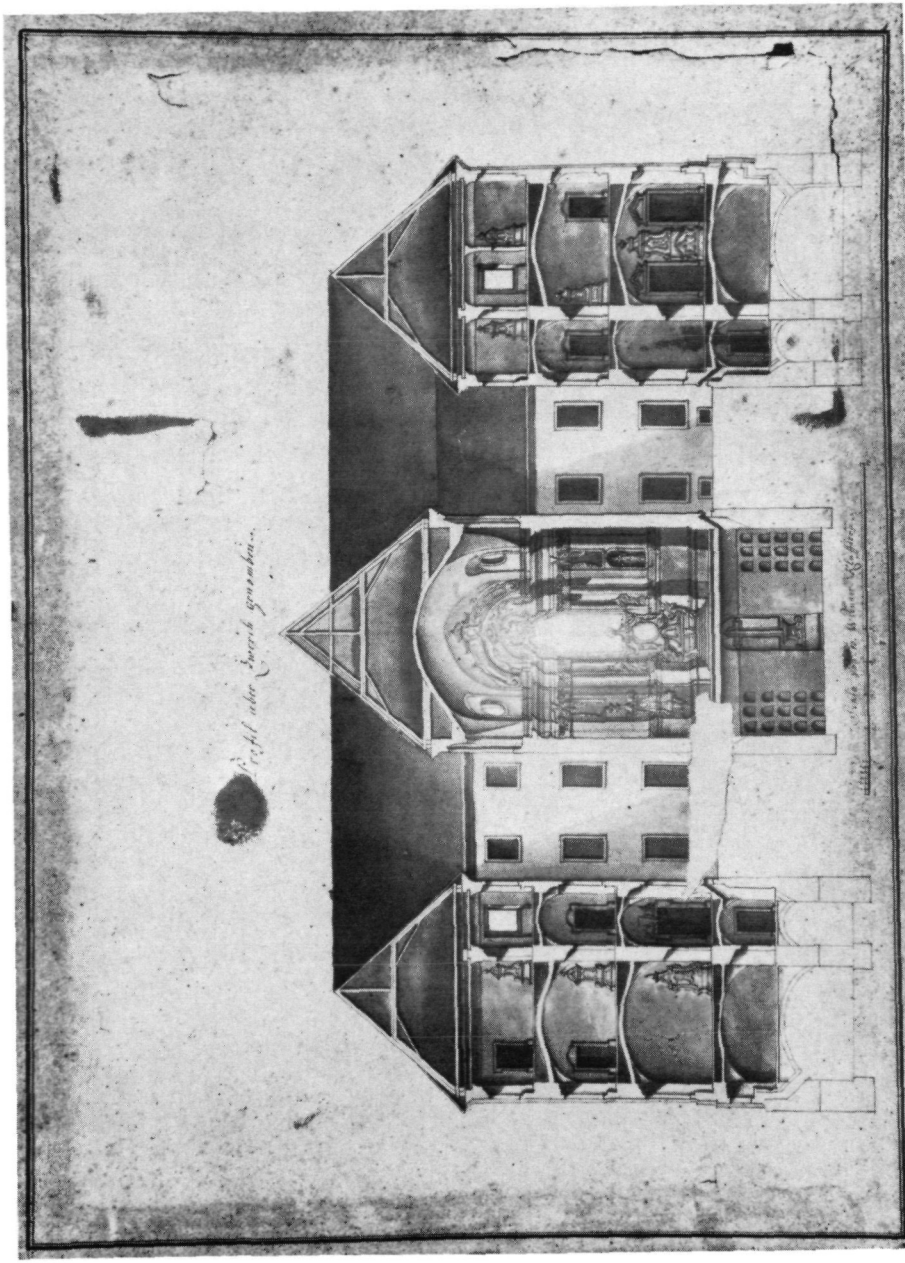

Abb. 3: Carl Anselm Heiß (?), Querschnitt durch ein Projekt Franz Anton Pilgrams für das Elisabethinenkloster in Linz, 1745.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

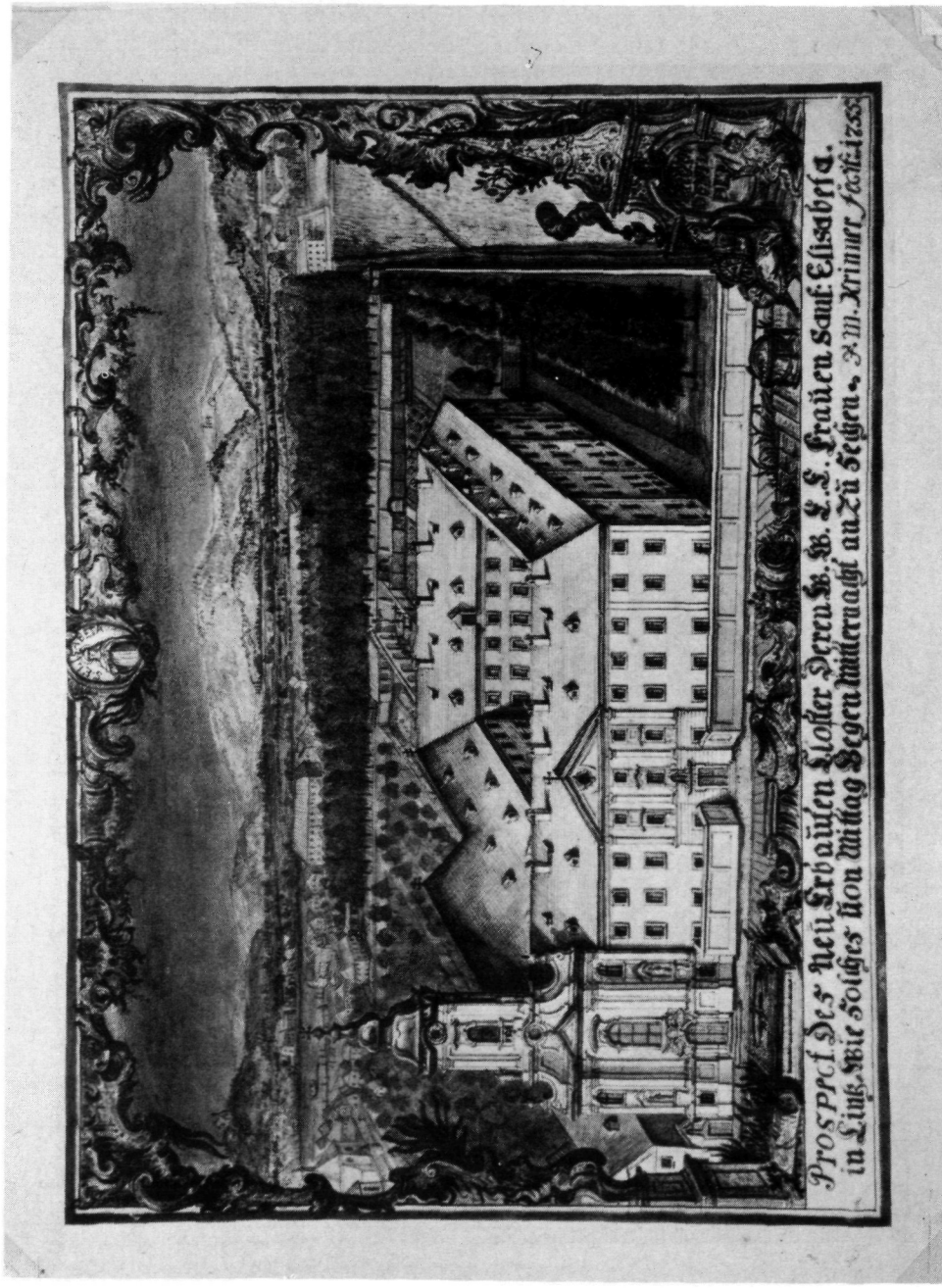

Abb. 4: Johann Matthias Krinner, Aquarell mit Idealansicht des Elisabethinenklosters in Linz nach einem Projekt Franz Anton Pilgrams, 1755.

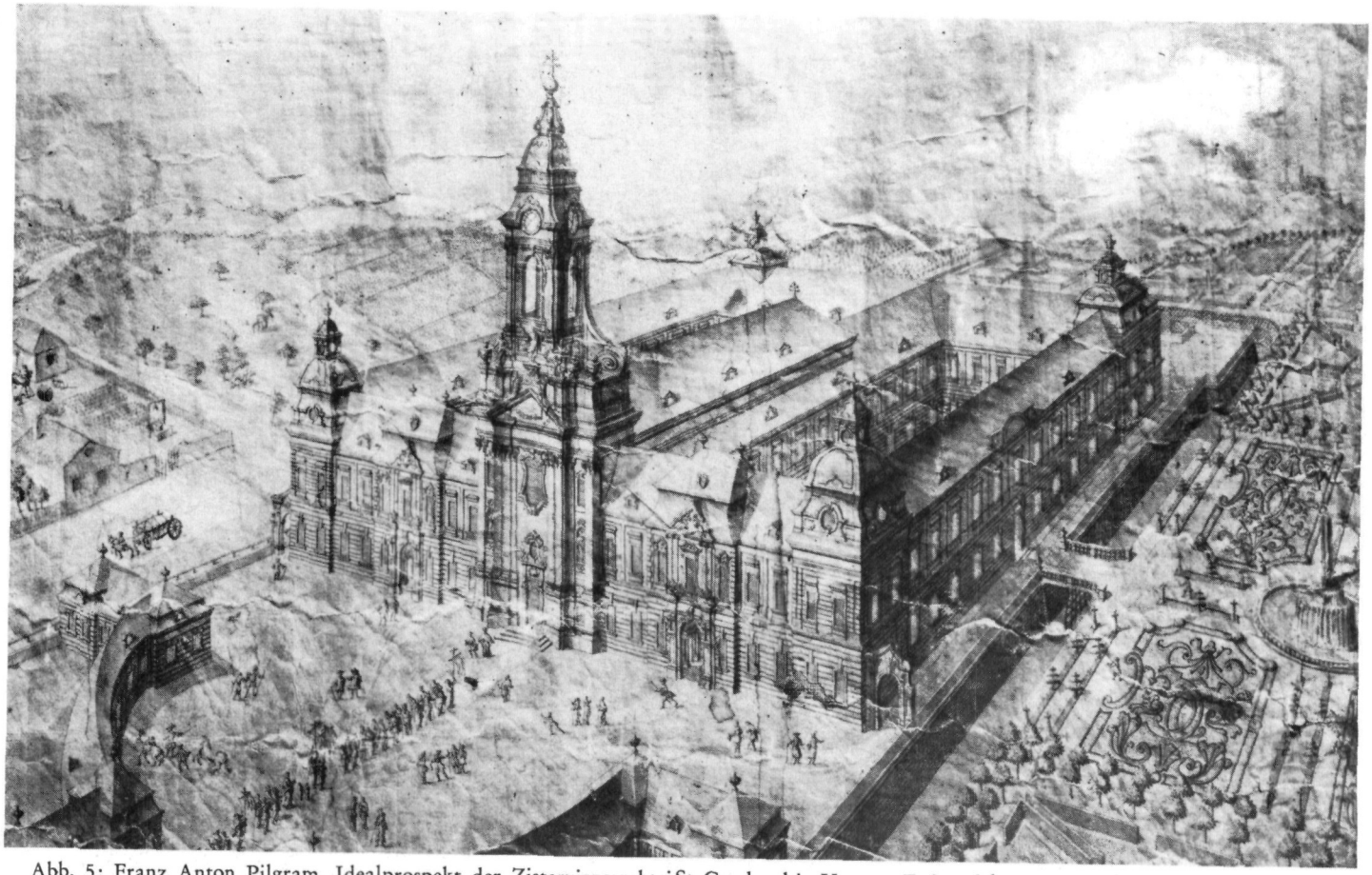

Abb. 5: Franz Anton Pilgram, Idealprospekt der Zisterzienserabtei St. Gotthard in Ungarn, Federzeichnung im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, um 1739.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 6: Stiftskirche Engelszell

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Falle aber zusammen mit der Kirche hätte verwirklicht werden müssen und nicht, wie der zweite Plan, ein abschnittsweises Vorgehen unter Zurückstellung des weniger dringend benötigten Kirchenbaus erlaubte.

Die Kenntnis beider Projekte für das Linzer Elisabethinenkloster macht es leichter möglich, zur Frage der planerischen Beteiligung Franz Anton Pilgrams Stellung zu nehmen. Das Werk dieses 1731 zum niederösterreichischen Landschaftsbaumeister avancierten Architekten erfuhr erst von der jüngeren und jüngsten österreichischen und ungarischen Forschung eine gründlichere Bearbeitung [30] und steht wohl auch noch in näherer Zukunft zur Diskussion. Selbst wenn man von einer momentanen Überschätzung der architektonischen Begabung Pilgrams absieht, bleibt doch zuzugeben, daß wichtige Bauten, die früher Johann Lukas von Hildebrandt [31] und Josef Emanuel Fischer von Erlach [32] gegeben wurden, ihm zugesprochen werden müssen. Das Œuvre Pilgrams hat jedenfalls in der wissenschaftlichen Erkenntnis so weit Gestalt angenommen, daß ein Vergleich mit den vorgestellten Linzer Plänen gezogen werden kann. Zu beginnen hat die Betrachtung mit der Einturmfassade auf den Linzer Entwürfen (Abb. 2, 4). Ein wesentliches Merkmal ist das konkave Einschwingen des Mittelteils, das man sofort als ein konstantes Gestaltungsmotiv Pilgrams an der Elisabethinenkirche in Preßburg [33], der abgegangenen Spitalskirche der Schwestern vom Roten-Sternkreuz-Orden ebendort [34] sowie auf den Plänen für die Zisterzienserabtei St. Gotthard in Ungarn [35] und die Pfarrkirche von Münchendorf in Niederösterreich [36] wiederfindet. Im Gegensatz zu Linz weisen allerdings die Pilgramschen Fassaden gerade und nicht nochmals gekrümmte Seitenachsen auf. Mit Ausnahme der Spitalskirche der Roten-Sternkreuz-Schwestern in Preßburg haben die aufgeführten Bauten Einturmfassaden.

30 Vgl. vor allem E. Ritter, Neue Forschungsergebnisse zur Bau- und Kunstgeschichte des Stiftes Göttweig, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 1, Krems 1961, S. 57–104, insbesondere S. 61 f., 74–77; derselbe: Der NÖ. Landschaftsbaumeister Franz Anton Pilgram, in: Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Jg. 34 (1963), Wien 1963, S. 114–123; H. Dornik-Eger, Franz Anton Pilgram, der Baumeister von Schloß Riegersburg, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 21. Jg. 1967, Wien 1967, S. 141–152; Voit, a. a. O.; R. Oettinger, Klosterspital und Kirche der Elisabethinen, in: Die Kunstdenkmäler Wiens – Die Kirchen des III. Bezirks (= Österreichische Kunsttopographie XLI), Wien 1974, S. 51 ff.

31 Die von B. Grimschitz, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien–München 1959, S. 155 ff., Hildebrandt zugeschriebene Anlage des Stiftes Klosterbruck bei Znaim ist als Werk Pilgrams erwiesen – vgl. Ritter, a. a. O.

32 Das von Th. Zacharias, Joseph Emanuel Fischer von Erlach, Wien–München 1960, S. 137 f., Fischer zugeschriebene Schloß Riegersburg wurde von Dornik-Eger, a. a. O., als Werk Pilgrams identifiziert.

33 Abgebildet in: Bratislava, Bratislava 1961, Abb. 161, 296.

34 Abgebildet bei Voit, a. a. O., Abb. 172, 173.

35 Abgebildet bei Voit, a. a. O., Abb. 167.

36 Abgebildet bei Voit, a. a. O., Abb. 174, 175.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Nun genügt zweifellos das allgemeine Kriterium der konkaven Einturmfassade nicht zum Stilvergleich. Vielmehr hat sich der Vergleich auf die besondere Eigenart der Linzer Entwürfe zu konzentrieren, die darin besteht, daß der Turm unabdingbar zur Fassade gehört und von ihr optisch nicht getrennt werden kann. Mit der 1739—1742 erbauten Preßburger Elisabethinenkirche verhält es sich durchaus umgekehrt. Dort führt die Fassade, die übrigens im Gegensatz zu Linz nach dem römischen Schema gebildet ist, gegenüber dem Turm ein Eigenleben und käme ebensogut ohne ihn aus. Der Turm ist im Grunde nur ein zur Fassade vorgeschobener mächtiger Dachreiter, der sich auch über oder hinter dem Chor der Kirche erheben könnte [37]. Tatsächlich hat Pilgram — gleichsam um diese Möglichkeit zu demonstrieren — ab 1743 ebenfalls in Preßburg an der Kirche der Roten-Sternkreuz-Schwestern die Frontseite mit einer Fassade nach dem Muster der Elisabethinenkirche verkleidet, den Turm aber hinter den Chor gestellt. Anders als die Kirche der Preßburger Elisabethinen zeigt der um 1740 datierte Entwurf für die Kirche der dem Stift Heiligenkreuz inkorporierten Pfarre Münchendorf eine feste Verbindung von Turm und Fassade. Wie bei den Linzer Entwürfen ist die ganze Turmfassade in drei Einheiten gegliedert, nämlich in einen unteren Fassadenteil, ein vermittelndes kurzes Zwischenstück und in das Turmgeschoß. Leider ist für die Münchendorfer Kirche nur ein Grundriß und ein Seitenaufriß erhalten, so daß sich über die Details der Schauseite nichts Näheres sagen läßt. Dafür ist der um 1739 datierte Entwurf für die von Heiligenkreuz aus neu besiedelte Abtei St. Gotthard in Ungarn um so beredter (Abb. 5). Pilgram stellte in die Mitte der Westfront des vollkommen regelmäßigen, nach dem Schema des „hochbarocken Klostertyps" geplanten Komplexes die große Einturmfassade der Kirche. Ihr unterer Teil ist ganz ähnlich wie in Linz gebildet; er ist dreiachsig und ruht auf einem Sockelgeschoß, die oberen beiden Geschosse werden von Kolossalpilastern zusammengefaßt und über der breiteren Mittelachse ruht ein Dreiecksgiebel. Das die Verbindung zum Turmgeschoß herstellende Zwischenstück ist allerdings entsprechend den zum Klassischen neigenden Formen des ganzen Entwurfs als Attika interpretiert; Pilgram wird infolgedessen auf die kaum zu realisierende Verlegenheitslösung verwiesen, den Turm an den rückwärtigen Kanten mit überleitenden Volutenmauern zu flankieren.

Verbindet die Einturmfassaden auf den Plänen für Münchendorf und St. Gotthard eine enge strukturelle Verwandtschaft mit jenen auf den Linzer Plänen, so besteht zwischen ihnen dennoch ein deutlicher Unterschied in der stilistischen Ausdrucksweise, wenngleich bei den Linzer Projekten dif-

37 Ganz ähnlich bei der 1739 von Josef Emanuel Fischer von Erlach errichteten Stiftskirche in Wien; vgl. Zacharias, a. a. O., S. 110 und Abb. 107.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ferenziert werden muß. Die bereits bemerkte Abweichung bezüglich der Turmhaube ist hierbei am aufschlußreichsten. Der Aufrißentwurf (Abb. 2) zeigt einen zwiebeldachartig aufsteigenden Turmhelm, während die Haube auf der Ansicht Krinners (Abb. 4) glockenartig abfallend konturiert ist. Ersteres ist für Pilgram so ungewöhnlich, wie letzteres seiner hildebrandtisch-wienerischen Art vollkommen entspricht. Auch die im ganzen schlichtere Formensprache auf Krinners Aquarell rückt die dargestellte Architektur näher an Pilgram als die sehr üppige Dekorierung des Aufrißentwurfs. Das gilt nicht nur für die Kirchenfassade, sondern ebenso für die Straßenfront der Klosterbauten. Gleichwohl ist nicht daran zu zweifeln, daß beide Projekte für Linz von Pilgram konzipiert wurden — auch im Hinblick auf den architektonischen Formenapparat. Möglicherweise paßte sich der niederösterreichische Baumeister, vor allem beim Aufrißentwurf, bewußt der örtlichen Stillage an und übersetzte seinen Wiener Dialekt ein wenig ins Oberösterreichische, speziell Linzerische.

Der Kirchenplan Franz Anton Pilgrams für die Elisabethinen in Linz blieb, anders als die Klostergebäude, die im wesentlichen nach dem zweiten Projekt errichtet wurden, unausgeführt. Der Tod des Architekten, am 29. Oktober 1761, dürfte den letzten Anstoß zur Aufgabe seiner Pläne gegeben haben. 1762 wurde der Bau nach Entwürfen des Wiener Baumeisters Paul Ulrich Trientl [38] begonnen. Dennoch blieb der Entwurf Pilgrams für die Einturmfassade der Linzer Elisabethinenkirche nicht ohne Nachwirkung in Oberösterreich. In dem Augenblick nämlich, als man den Plan in Linz verwarf, wurde er zur Grundlage für die Fassade der 1763 vollendeten Stiftskirche von Engelszell (Abb. 6). Zwar besteht die Engelszeller Redaktion in äußerster Reduktion und Verhärtung des reichen und bewegten Gebildes Pilgrams, doch lassen die einzelnen Motive keinen Zweifel an der Abhängigkeit. Jedenfalls aber steht Pilgrams Entwurf für Linz der Engelszeller Fassade weit näher als die bisher zum Vergleich herangezogene Einturmfassade der Stiftskirche von Wilhering. Vielleicht ein Indiz bei der Bestimmung des noch immer unbekannten Baumeisters von Engelszell?

38 Vgl. oben S. 229.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 120a

Autor(en)/Author(s): Korth Thomas

Artikel/Article: Franz Anton Pilgram und der Bau des Elisabethinenklosters in Linz. 225-235